

Forensik an den Grenzen neu denken. Europäische Gemeinschaft der Toten

Zuzanna Dziuban

Im Juni des Jahres 2015 – auf dem Höhepunkt der so genannten ›Flüchtlingskrise‹ oder, besser gesagt, der Krise des Flüchtlingsschutzes in Europa – erregte ein Kunstprojekt des Berliner Künstlerkollektivs *Zentrum für politische Schönheit* (ZPS) öffentliche Aufmerksamkeit: *Die Toten kommen*. Die Arbeit war eine direkte Auseinandersetzung mit der sich zuspitzenden Problematik des Sterbens an den Grenzen der Europäischen Union. In einer Pressemitteilung wurde die Öffentlichkeit dazu aufgerufen, die Exhumierung und den Transport tausender Leichen von im Mittelmeerraum ertrunkenen Geflüchteten nach Berlin finanziell zu unterstützen, um diese dort zu bestatten.¹ Durch diese Meldung rief das Projekt von Beginn an Fassungslosigkeit und ungläubiges Staunen hervor. Dessen ungeachtet sollte nach Aussagen der Gruppe der erste Transport mit den sterblichen Überresten einer Frau, die aus einem anonymen Grab an der Küste Siziliens stammten, bereits Anfang Juni 2015 Deutschland erreichen. Ein weiterer Transport mit der Leiche eines sechzehnjährigen Jungen sollte kurze Zeit darauf in Berlin eintreffen. Die Toten waren anhand von Ante-Mortem-Daten identifiziert worden und, den Angaben des ZPS zufolge, mit dem Einverständnis der direkt kontaktierten Familienangehörigen aus ihren zeitweiligen Gräbern exhumiert worden. Und tatsächlich fand am 16. Juni 2015 die Beisetzung zweier Särge auf dem muslimischen Friedhof in Berlin-Gatow statt: In einem befanden sich die sterblichen Überreste einer syrischen Geflüchteten, der andere wurde symbolisch ihrer zweijährigen Tochter gewidmet, deren Leiche nicht geborgen werden konnte. Obgleich der genaue Zeitpunkt und Ort der Zeremonie nur wenige Stunden im Voraus bekannt gegeben wurden, nahmen mindestens 150 Personen an der Beerdigung teil, welche in Anwesenheit eines Imams aus Berlin-Moabit, Abdallah Hajjir, der die Aktion unterstützte, stattfand und sowohl in Deutschland als auch international auf breites Medieninteresse stieß.²

1 Für die Dokumentation des Projekts und die Berichterstattung siehe <https://www.politicalbeauty.de/toten.html> (01.12.2017).

2 Ob die Leichen tatsächlich an diesem Tag begraben wurden, ist nicht eindeutig geklärt.

Bald darauf, am 21. Juni 2015, setzte sich ein *Marsch der Entschlossenen*, eine Demonstration von Vertreter_innen der Zivilgesellschaft, zu der das ZPS aufgerufen hatte, auf dem Vorplatz des Bundeskanzleramtes in Bewegung, mit dem feierlichen Ziel, das Gelände in ein (symbolisches) Gräberfeld für anonyme Opfer der europäischen Grenzpolitik umzugestalten. Tausende Demonstrant_innen, ausgerüstet mit Schaufeln, Spaten, Styropor- und Holzkreuzen, überwand die Polizeiblockaden und mobilen Sperrzäune rund um den Rasen des Platzes der Republik und strömten auf die Grünfläche zwischen Bundeskanzleramt und Bundestag. Im Handumdrehen bedeckten hunderte improvisierte, mit Blumen geschmückte Gräber den Vorplatz des Bundeskanzleramtes, die Kreuze und Styropor-Grabsteine trugen Inschriften wie »Ein Mensch«, »Unbekannter Migrant«, »Grenzen töten« oder »Frontex-Mörder«. Die Initiative diente auch als Plattform dafür, die Idee, diesen Ort in ein dauerhaftes Denkmal für die unbekannt Immigrant_innen zu verwandeln, weiter voranzubringen. Dieses sollte nach den Plänen des ZPS in Form eines riesigen Friedhofs gestaltet werden, um so nicht nur die exzessive und beunruhigende (Un)Sichtbarkeit der sich an den europäischen Küsten abspielenden humanitären Katastrophe in den Mittelpunkt zu stellen, sondern auch um das anhaltende Versagen der Europäischen Union, mit dieser Katastrophe adäquat umzugehen und weitere Todesfälle zu verhindern, zu thematisieren.

Der Zeitpunkt des Kunstprojekts war keineswegs zufällig gewählt: Schätzungen verschiedener Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Organisationen zufolge, die die Anzahl der Todesfälle an den europäischen Außengrenzen überwachen, wurde die Zahl der Toten allein im Jahr 2015 auf 3.777 beziffert (vgl. Fortress Europe 2015; Last/Spijkerboer 2014). Darüber hinaus verabschiedete die Europäische Kommission im Mai desselben Jahres die neue Europäische Migrationsagenda, welche mehr finanzielle Mittel für Grenzschutz- und Abschreckungsmaßnahmen durch Frontex vorsah. Dies führte zu einem zahlenmäßigen Anstieg der Todesopfer an Europas Küsten (vgl. Heller/Pezzani/SITU Research 2016; 2017).

Die Toten kommen stellte eine direkte, kritische Intervention in die kontroverse Realität der »europäischen Grenztoten« (Weber 2010: 35) dar und zwar auf der Basis von gewissenhafter empirischer Forschung. Über ein Jahr lang verfolgten die Vertreter_innen des Kollektivs die Schicksale der sterblichen Überreste von Asylsuchenden sowie Migrant_innen ohne Ausweisdokumente aus Kriegsgebieten des Nahen Ostens und Afrikas, die auf ihrem Weg nach Europa ums Leben gekommen waren und deren Leichen später geborgen oder an Mittelmeerstränden angespült worden waren. Das Projekt kritisierte den Mangel an systematischem Willen zur Lokalisierung und Bergung der Leichen derer, die bei dem Versuch, die Grenzen der Europäischen Union zu überschreiten, umkamen. Die Kritik betraf weiterhin »the absence of a national or EU budget[s] allocated for the burial of the bodies« (Robins/Kovras/Vallianatou 2014: 8), die Nachlässigkeit seitens lokaler/nationaler Behörden, DNA-Proben aller nicht identifizierten Leichen zu sammeln und ordnungsgemäß zu lagern, sowie die überhastete Bestattung der Leichen in Massen- und Einzelgräbern. Diese wurden mit NN (*no name*) gekennzeichnet oder lediglich mit der Angabe von Geschlecht, vermutetem Herkunftsland und Sterbedatum. Eine systematische Dokumentation von DNA-Proben, Autopsieberichten und Grabstätten blieb dagegen aus (vgl. Grant 2011; Perl 2016).

Der unmittelbare Auslöser für die Aktion des Künstlerkollektivs war ein Medienbericht über die Bergung von 17 Toten an der Ostküste Siziliens. Das ZPS verfolgte die Wege und den Verbleib der Leichen zurück, nachdem diese an die örtlichen Behörden übergeben worden waren. Der Gruppe zufolge »wurden die Toten zunächst [...] am Hafen noch für Fotos in Särgen gelegt. Anschließend wurden sie in Müllsäcke gepackt und in einer Kühlkammer des Krankenhauses von Augusta übereinander geworfen« (Zentrum für politische Schönheit 2015), wo sie wochenlang unbeaufsichtigt blieben. Später erfolgte, ohne jeglichen Versuch einer Identifikation, die Beisetzung in anonymen Gräbern. Ein weiterer Fall, der die Be- bzw. Misshandlung der Toten beschrieb, betraf das Schicksal von 13 unidentifizierten Leichen, die aufgrund »bürokratischer Hürden« (Zentrum für politische Schönheit 2015) acht Monate lang in einem Lagerhaus in der italienischen Stadt Catania gelagert wurden. Es waren eben diese unidentifizierten Gräber, aus welchen das ZPS die Toten peinlich genau exhumierte und ihre Gebeine für eine »anständige« Bestattung nach Berlin brachte.

Die Arbeit wurde unmittelbar heftig und von vielen Seiten kritisiert: zum einen von Deutschen Behörden sowie von Journalist_innen mit der Begründung, dass die Arbeit des ZPS den Tod syrischer Geflüchteter zum Zweck der politischen Provokation instrumentalisiere. Zum anderen beschuldigten Aktivist_innen sowie Intellektuelle das ZPS des herablassenden Verhaltens gegenüber den Geflüchteten, da es »uncritically reproduc[ed] the fantasy of a white male saviour who heroically responds to the plight of the weak« (Biberstein/Evren 2016: 469). Das Kollektiv selbst stellte diese höchst umstrittene Einmischung in Politik, die den Tod an den europäischen Grenzen betrifft, als Inszenierung eines »aggressiven« oder »pragmatischen Humanismus« (Ruch 2013: 115-119) dar. Im Rahmen der proklamierten ästhetischen Politik des Kollektivs, die sich im Streben nach »politischer Schönheit« politisch-aktionsbasierter Kunst als performativer Taktik bedient, zielte *Die Toten kommen* in erster Linie darauf, die humanitäre Dimension dieser Todesfälle offenzulegen und die unmenschliche oder entmenschlichende Behandlung, der die Toten ausgesetzt waren, rückgängig zu machen. Von daher könnte der Arbeit zugutegehalten werden, dass sie die Menschlichkeit in eine Reihe festgefahrener kultureller Ansichten zum Umgang mit Toten wieder eingeführt hat. Wie Giambattista Vico feststellte und Cornel West und Ewa Domańska vor Kurzem in Erinnerung riefen (vgl. West 1999; Domańska 2017), spielt schließlich die Tradition, die Toten zu begraben, eine entscheidende Rolle dabei, den schmalen Grat, welcher das menschliche Tier von anderen Arten trennt, hervorzubringen und aufrecht zu erhalten.

Ich möchte in meiner Interpretation einen Aspekt beleuchten, der interessanterweise sowohl in Stellungnahmen zur Arbeit des ZPS – und zwar sowohl in kritischen und verteidigenden Positionen als auch in ihrem eigenen *framing* von *Die Toten kommen* – übersehen wird. *Die Toten kommen* mobilisierte gezielt Praktiken und Elemente materieller Kultur, die mit der professionalisierten Suche nach Toten, der Exhumierung, Identifikation und Umbettung einhergehen. Meine These ist, dass dadurch auch ein Spiel mit einer viel spezifischeren kulturellen bzw. politischen Symbolik in Gang gesetzt wurde: der forensischen Untersuchung. Diese Praxis, die auf die massenhaften Todesfälle nach Konflikten und politischen Gewaltakten folgt, wird zunehmend »normalisiert«. Gerade diese Normalisierung der Forensik, Exhumierung und Umbettung im Anschluss an Gewaltakte

und Massentod, lässt den Ruf nach einer »forensischen Wende« (vgl. Keenan/Weizman 2012; Anstett/Dreyfus 2015a, 2015b; Dziuban 2017) und einer »Wiederentdeckung der Toten« lauter werden (Pereira 2011: 90). Godfredo Pereira bringt beispielsweise in *Dead Commodities* das kulturelle und politische Wiederaufleben der Toten – als gesuchte, exhumierte und umgebettete Körper – direkt mit der Entwicklung der forensischen Wissenschaften in Verbindung (Pereira 2011). Ohne entscheiden zu wollen, was dabei zuerst kam, möchte ich mich auf die Implikationen dieser engen Verflechtung konzentrieren. Diese äußert sich in der nekropolitischen Dimension der Forensik, die hier als Produktion und Management der Toten verstanden wird (vgl. Mbembe 2003; Ferrándiz/Robben 2015). Im Folgenden geht es mir darum, eine kritische Wendung des eigentlichen Begriffs der Forensik vorzunehmen, indem er auf die europäischen Grenzen übertragen und durch das Prisma der Arbeit *Die Toten kommen* betrachtet wird.

Das forensische Imaginarium

In der Forschung wird die Einführung einer neuen Art von Forensik (forensische Anthropologie, Archäologie, Pathologie, Odontologie) als integraler Bestandteil von Menschenrechts-Aktivismus und bei Untersuchungen von Kriegsverbrechen gesehen, der auf das argentinische Modell nach dem Ende der Militärdiktatur zurückgeführt werden kann. Infolge des von 1976 bis 1983 herrschenden Staatsterrors wurden zwischen zehn- und dreißigtausend Bürger_innen entführt, in geheimen Haftzentren interniert, gefoltert, ermordet und zum Verschwinden gebracht. Der Umgang mit den Leichnamen spiegelte die Politik des Terrors und der gewaltsamen Entführungen wider: Die Menschen wurden lebendig von Flugzeugen aus ins Meer oder in den Fluss geworfen, ihre Leichen verbrannt sowie in geheimen Gräbern oder auf örtlichen Friedhöfen mit der Kennzeichnung NN vergraben (vgl. Ranalletti 2014; Fondebrider 2012).

Angestoßen von einigen Verbänden der Angehörigen der Toten (und von anderen heftig bekämpft), begann ein internationales Team forensischer Expert_innen mit der Bergung und Untersuchung der Toten. Die Leitung des Teams unterlag Clyde Snow, einem forensischen Anthropologen, der für seinen Beitrag zur Identifikation der sterblichen Überreste des Auschwitz-Arztes Josef Mengele (1985) bekannt ist (vgl. Keenan/Weizman 2012). Ursprünglich waren die seit 1986 von dem in Argentinien neu gegründeten, forensischen Anthropologie-Team durchgeführten Exhumierungen darauf ausgerichtet gewesen, Beweise für mögliche Prozesse gegen die Täter zu sammeln. Ihre Wirkung ging jedoch weit darüber hinaus. In *The Last of Possible Evils. Humanitarian Violence from Arendt to Gaza* argumentiert Eyal Weizman (2011), dass die Exhumierungen nicht nur die Dynamik des Zusammenspiels von Forensik und Rechtsprozessen nach Gewaltakten radikal umgestaltet, sondern auch das Verständnis ihrer materiellen Hinterlassenschaft grundlegend verändert haben: »Mass graves, starting at this time, turned from the sites of commemoration into epistemic resources from which the precise details of war crimes could be reconstructed and entered into the domain of legal process« (ebd.: 109). Auch wenn diese Verschiebung nicht so geradlinig und einseitig verlief, wie es dieses Zitat suggeriert, war dies der Beginn der »Ära der Forensik« (ebd.: 112; vgl. Weizman 2017).

Der anschließende Beginn der menschenrechtsbezogenen Exhumierungen – sowohl der staatlich geförderten als auch derer, die in Ländern wie Guatemala, Chile und Kolumbien von NGOs initiiert wurden – führten zu einer bedeutenden Entwicklung der forensischen Wissenschaft (als Disziplin) und zu einer rapiden Erweiterung der forensischen Expertise. Nach dem Genozid in Ruanda und den Gewaltakten von Srebrenica hat das Phänomen einen globalen Charakter angenommen. Die DNA-basierte Identifikation wurde erst durch die Entwicklung vollständig neuer Technologien möglich und in diesem Kontext erstmals flächendeckend angewendet. Die Einrichtung der internationalen Strafgerichtshöfe für das ehemalige Jugoslawien (1993) und Ruanda (1994), deren Verfahren auf den Berichten von forensischen Expert_innen beruhen sollten, institutionalisierte die vor Ort und im Labor durchgeführten Untersuchungen von Massengräbern als Antwort auf die Realität von Massentod und Menschenrechtsverletzungen. Elisabeth Anstett und Jean-Marc Dreyfus definieren daher auch (einigermaßen ironisch) die »forensische Wende« durch »the arrival of forensic pathologists and anthropologists on the scene of mass violence as the decisive agents of the practices in the search for bodies« (Anstett/Dreyfus 2015b: 4). Auch warnen die Autoren von *Human Remains and Identification* die Leser_innen davor, die rein technische und materielle Kultur forensischer Untersuchungen und ihre offensichtlichen Verbindungen zu juristischen Verfahren als gegeben hinzunehmen. Schließlich spielt sich die »forensische Wende« nicht nur innerhalb von komplexen politischen und ethischen (Erinnerungs-)Realitäten ab. Vielmehr werden diese Realitäten auch produziert und transformiert.

Die nach den 1980er-Jahren zu beobachtende Normalisierung mit der Forensik, Exhumierung und Umbettung im Anschluss an politische Gewalt und Menschenrechtsverletzungen eingesetzt wurden, wirkte sich auf vielfältige Weise aus. Eine der unmittelbarsten Folgen ist die epistemische Verschiebung vom »Paradigma der Zeugenschaft« zum »Paradigma der Evidenz« (vgl. Anstett/Dreyfus 2015b: 6-7) in Rechtsprozessen nach politischer Gewalt. Darüber hinaus erkennt Adam Rosenblatt in der forensischen Refokussierung einen »tief greifenden Wandel in der eigentlichen Vorstellung von der Forensik« (Rosenblatt 2015: 12). Diese Neuausrichtung bewegt sich von der rein juristischen (strafrechtlichen Verfolgung der Täter_innen) hin zu einer vordergründig humanitären Dimension, die sich auf die Toten, ihre Identifikation und Rückführung zu den Angehörigen für die Beerdigung konzentriert. Sie findet sich zunehmend in menschenrechtlichen und humanitären Richtlinien wieder.³ Forensische Untersuchungen kommen augenscheinlich mit dem Ziel zum Einsatz, der Ungewissheit der Angehörigen ein Ende zu setzen, die Würde der Toten wiederherzustellen und ein mögliches Abschließen mit der Situation zu vereinfachen. Sie sind damit ethisch begründet. Daher gestalten ausgerechnet jene

3 Die Beweisaufnahme in juristischen Prozessen wird zunehmend durch eine höhere Bewertung humanitärer Anliegen und Rechte ergänzt: Eine Resolution des UN-Menschenrechtsrates von 2009 zu Forensik und Menschenrechten erwähnt etwa die Rechte der Familien der Opfer, das Schicksal der Vermissten und den Verbleib ihrer Leichen zu kennen; das Recht die sterblichen Überreste der Verwandten repatriieren zu können, und schließlich das Recht zur Restitution der Identität des Verstorbenen durch forensische Genetik. Vgl. UN Human Rights Council Resolution 10/26, Forensics and Human Rights, http://ap.ohchr.org/documents/E/HRC/resolutions/A_HRC_RES_10_26.pdf (1.2.2017).

Untersuchungen, von denen erwartet wird, eine »Antwort auf die Dynamik der Trauer« (ebd.: 7) zu liefern, diese sogar aktiv mit.

Dieser Wandlungsprozess hat sich inzwischen über die individuelle Dynamik von Trauer und Erinnerung hinaus ausgedehnt. Die forensisch angeleiteten Exhumierungen von Massengräbern haben menschliche Überreste dazu befähigt, Vorstellungskraft und (Erinnerungs-)Politik zu organisieren und soziale Welten zu schaffen. Auch die Diagnosen der Anthropologin Katherine Verdery in *Political Life of Dead Bodies* zu osteuropäischen Reaktionen auf die postsozialistische Transformation, die sich im Umgang mit »politischen Leichen« ausdrückte, lassen sich analog dazu lesen (Verdery 1999: 20). Während Verderys Augenmerk hauptsächlich auf den weit verbreiteten Praktiken von Ausgrabungen und Wiederbestattungen von Leichen wichtiger politischer Persönlichkeiten in Osteuropa nach 1989 lag, erweiterte der Beginn der »forensischen Wende« radikal den Wirkungsbereich des »korpozentrischen Fokus« in der Politik und dessen Fähigkeit, Gemeinschaften als Gemeinschaften der Toten neu zu gestalten (zu denen sowohl die Toten als auch die Lebenden gehören). Möglicherweise demokratisierte er diesen sogar auf eine gewisse Weise.

Francisco Ferrándiz und Antonius Robben argumentieren, dass dieser »Korpozentrismus« der Politik nirgends so sichtbar wird wie in den Situationen, in denen forensische Untersuchungen in Anspruch genommen und durchgeführt werden (Ferrándiz/Robben 2015: 2f.). Jede einzelne stellt ein ausgeprägtes nekropolitische Regime wirklichkeitsgetreu dar, welches als sorgfältiges, politisch auferlegtes Management der Toten zu verstehen ist. Damit plädieren sie für ein breites Verständnis der forensischen Praktiken, die zur Bergung und Identifikation menschlicher Überreste zum Einsatz kommen – da diese unweigerlich in ein dichtes Netz von sozialen und politischen Beziehungen verstrickt sind. Zugleich wissenschaftlich (und ethisch) motiviert, sind forensisch geführte Exhumierungen darauf ausgerichtet, diese sterblichen Überreste als individuelle, soziale und politische Wesen wiederherzustellen und sie in familiäre, aber auch soziale und politische Gemeinschaften zu reintegrieren. Am Beispiel des Einsatzes von DNA-Biotechnologie kann dies verdeutlicht werden. Da sie die individuelle Identifikation der Toten ermöglicht, bezieht sie diese auch in rechtliche und bürokratische Machtverhältnisse ein und transformiert anonyme menschliche Überreste in politische Subjekte, so etwa in Opfer politischer oder genozidaler Gewalt, in Mitglieder von sozialen Gruppen und, am allerwichtigsten, in beklagenswerte Menschen, die Judith Butler als »grievable people« (Butler 2010 [2009]) bezeichnete. Aus diesem Grund sind die zwei Richtungen der forensischen Untersuchung – die wissenschaftlich-juristische (Betrachtung des Leichnams als Beweismittel, in verschiedenen rechtlichen Zusammenhängen *corpus delicti* genannt) und die nekropolitische (Wiederherstellung der Würde und Identität der Toten auf sozialer und politischer Ebene) – auch wenn sie deutlich unterscheidbar sind, praktisch untrennbar. Wie Sara Wagner feststellte, ist die DNA-Biotechnologie zugleich ein technowissenschaftliches Werkzeug, eine Reparaturtechnologie und ein Instrument der Gouvernementalität (Wagner 2008: 245-265).

Aus dieser Perspektive ist die Resonanz zwischen den nekropolitischen Dimensionen der forensischen Untersuchung und des Projekts *Die Toten kommen* – durch den Rückgriff auf materielle Register der forensischen Praxis und durch diskursives *framing* des Projekts – keineswegs ein Zufall. Indem es diese besondere Symbolik auf die Realität des

Todes an den europäischen Außengrenzen projiziert, thematisiert das Projekt vor allem das Problem der ungleichmäßigen Verteilung forensischer Bemühungen, die in einigen geopolitischen Kontexten flächendeckend unternommen und in anderen effektiv verweigert werden. Es wirft Fragen auf: Warum werden bestimmte Gräber untersucht und andere nicht? Warum werden nur bestimmte Tote als Opfer politischer Gewalt anerkannt? Warum bleiben bestimmte Tote aus der Gemeinschaft der betrauernden Toten ausgeschlossen? Um die Gültigkeit dieser Fragen in Bezug auf das EU-Grenzregime zu begründen, bedient sich das ZPS genau genommen der forensisch definierten, »eindeutigen und zuverlässigen Evidenz«, welche nach Eric Klinenberg voraussetzt, »zu den Toten zu gelangen, den Leichen, deren Materialität nicht bestritten werden kann« (Klinenberg 2001: 121). Die Implikationen dieser künstlerischen Operation sind extrem politisch aufgeladen und, wenig überraschend, eine potenzielle Quelle breiter, politisch-gesellschaftlicher Kontroversen. *Die Toten kommen* liefert immerhin nicht nur einen bitteren Kommentar und eine performative Alternative zu »Europas (selektivem!) Mitgefühl« (Zentrum für politische Schönheit 2015), welches den Tod derer, die an den Küsten Europas umkommen, politisch unsichtbar und somit der Trauer unwürdig macht. Das Projekt zeigt auch deutlich, dass die Grenztoten Opfer eines sehr spezifischen Falles politischer Gewalt sind und deckt den im Wesentlichen kompensatorischen Charakter forensischer Untersuchungen auf.

Das nekropolitische Regime der Forensik

Der Umstand, dass die forensische Untersuchung immer zu spät kommt, um die Menschenrechte – zumindest, was die Toten betrifft – geltend zu machen und dadurch eher als kompensatorische Reaktion auf die vollendete Tatsache ihrer gewaltsamen Verweigerung fungiert, wird von Adam Rosenblatt als ein intrinsisches Paradoxon der Forensik formuliert:

»The paradox is that international forensic teams arrive at mass graves only *after* the people in the graves have already had their most fundamental rights violated, irrevocably. They operate in a setting that is painted with failure: the failure of other nations to intervene against genocide in a prompt, legal, and effective manner (as in Rwanda and the former Yugoslavia), the failure of governments to preserve democratic institutions and protect basic rights (as in Chile and Argentina), and the everyday moral failure of human beings who slaughter in the name of dehumanizing ideologies.« (Rosenblatt 2010: 926)

In dieser Hinsicht ist der Verweis auf Ruanda und Srebrenica besonders passend. In beiden Fällen trug das Versagen von Vereinten Nationen und europäischen Akteuren kurz und vereinfacht gesagt zur äußersten Notwendigkeit der Durchführung forensischer Untersuchungen bei. *Die Toten kommen* kann daher aus meiner Sicht als ein kritisches/ironisches Spiel mit dieser Idee sowie mit dem eigentlichen Begriff der Forensik gelesen werden.

Als künstlerische Performance, die eine kompensatorische forensische Intervention zur Realität des Sterbens an Europas Grenzen »inszeniert«, entlarvte die Arbeit schließlich die Außengrenzen der Europäischen Union als Ort einer andauernden und ungenügend

adressierten humanitären Katastrophe, die die am stärksten gefährdeten Bevölkerungsgruppen trifft – Menschen, die vor politischer Gewalt und extremer Armut fliehen. Das Projekt verlagerte somit die Aufmerksamkeit von externen Faktoren (wie Krieg und Strafverfolgung in den Ausreiseländern) hin zur europäischen Politik als treibender Kraft hinter der Krise. Unterdessen gibt es übereinstimmende Forschungserkenntnisse, dass zwischen der steigenden Zahl von Grenztoten und der zunehmenden Grenzsicherung ein direkter Zusammenhang besteht (vgl. Shields 2015: 82-90; Grant 2011). Dies ist einer der Gründe, warum Leanne Weber und Sharon Pickering den Begriff »politisch bedingter Tod« (*death by policy*) verwenden, um die Realität des Todes an den Grenzen der globalisierten Welt zu beschreiben (Weber/Pickering 2011: 91). Darüber hinaus sind sich viele Wissenschaftler_innen darin einig, dass die anhaltende rechtliche und diskursive Kriminalisierung von Migration – also nicht nur die Anwendung des Strafrechts im Migrationsmanagement und die Auslegung von Migrationsdelikten (irreguläre Einreise und Aufenthalt) als kriminelle Handlungen, sondern auch die weitverbreitete Einteilung in ›legale‹ und ›illegale‹ Migrant_innen – eine ›rationale Begründung‹ für die fortschreitende Befestigung Europas liefert. Nach Joanna Parkin »preventing cross-border crime has been, on the discursive level of policy formation, the prime justification for the creation of a series of European surveillance systems« (Parkin 2013: 7). Zu diesen zählen sowohl die extraterritorialen, informationsbasierten Kontrollnetzwerke (Schengen Information System, Visa Information System, European Border Surveillance System – EUROSUR (2013)) als auch hoch entwickelte Detektions- und Überwachungstechnologien an den europäischen Grenzen (Verwendung von Fernerkundungssatelliten, Radaren, Offshore-Sensoren, Drohnen usw.). Ich möchte hier klarstellen, dass diese äußerst kostspieligen technologischen Entwicklungen bei der Verwandlung der europäischen Grenzzonen in Schauplätze der (potenziellen) Kriminalität eine entscheidende Rolle spielen – und dies ist eine inhärent forensische Operation. Aufbauend auf der Logik, die die zukünftige Bedrohung als Legitimation für Sicherheitsmaßnahmen und Sicherheitsanalyse darstellt, befördert die »prädiktive« (Weizman 2017) oder sogar »präventive« Forensik auf diese Weise ihr eigenes nekropolitische Regime.

Das Bestreben, diese doppelte nekropolitische Verstrickung der Forensik aufzudecken – als Reparaturtechnologie und als Überwachungs- und Kontrolltechnologie; als einen Weg, den Tod zu bewältigen und als einen Mechanismus, der an seinem Zustandekommen beteiligt ist – ist meiner Meinung nach das Herzstück von *Die Toten kommen*. Deshalb führt uns das Projekt zu jener Bedeutung der Forensik zurück, die der Herausbildung der ›forensischen Wende‹ entstandenen Konzeptualisierung vorausging. Der forensische Blick, der verschiedenen Technologien der Wahrheitsfindung (Polizeiarbeit, Überwachung, Biotechnologien der Identifikation) innewohnt, ist wissenschaftsgeschichtlich ein kontrollierender und disziplinarischer. »The modern history of forensics is of course the history of the techniques by which states police individuals«, erinnert Weizman (2014: 11). Ihre Transformation von einem biopolitischen zu einem nekropolitischen Instrumentarium, das sich an den europäischen Grenzen entfaltet, stellt die Forensik in den Mittelpunkt der in der politischen Theorie heute diskutierten Verschiebung, die ein politisches Regime, das das Leben verwaltet (*biopower*), durch eines ersetzt, das auf der Anerkennung des Todes

basiert (*necropower*) (vgl. Agamben 2003; Mbembe 2011; Grzanic/Tatlic 2014). Der Satz: *Die Toten kommen*, bedeutet unter anderem auch, dass noch mehr Tote kommen werden.

Alternative Nachwirkungen

Betrachtet man *Die Toten kommen* als künstlerische Antwort auf und als Kommentar zu den nekropolitischen Regimen der kompensatorischen und prädiktiven Forensik, deutet die Performance in eine weitere politische Richtung, die ich vorläufig durch das Präfix ›kontra‹ andeuten will. Eingeführt in das diskursive Spiel der Geisteswissenschaften von Thomas Keenan (der es wiederum von Allan Sekula entlehnt), findet das Konzept der »Kontraforensik« (*counter-forensic*) (Keenan 2014) seine Umsetzung in der Arbeit von *Forensic Architecture* – einem Team von Theoretiker_innen, Aktivist_innen, Architekt_innen, Künstler_innen sowie Filmemacher_innen, geleitet von Weizman am Goldsmiths College der University of London. Durch die Verschmelzung von wissenschaftlicher Forschung, Kunst und Menschenrechtsaktivismus wird die etymologische Bedeutung der Forensik als »pertaining to the forum« (Weizman 2014: 9) fortgeführt und erweitert: als eine Aktivität, die aus Sinngemeinschaften hervorgeht und diese produziert. Der Begriff der Forensik wird so über seine rein technischen oder wissenschaftlichen Konnotationen hinausgeführt und das Kollektiv von *Forensic Architecture* sieht ihn eher als eine Arena, in der Beweise präsentiert, konstruiert und bestritten und in der Forderungen und Gegenansprüche geltend gemacht werden. Das passiert vor allem dort, wo der forensische Blick »can be inverted, and used instead to detect and interrupt state violations« (ebd.: 10). Die Umkehrung des forensischen Blicks würde in diesem Fall einen gezielten Einsatz von forensischen Instrumenten (wie Überwachungsinstrumente, Sammlung von Unterlagen, Dokumentation) benötigen, um den Behauptungen und der Politik der Disziplinarforensik entgegenzuwirken. In den Worten von Thomas Keenan bedeutet Kontraforensik »nothing less than the adoption of forensic techniques as a practice of ›political maneuvering‹, as a tactical operation in a collective struggle, a rogues' gallery to document the microphysics of barbarism« (Keenan 2014: 69).

Während Keenan die *aftermath photography* als Beispiel für seine Argumentation zitiert, kann eines der von *Forensic Architecture* in der EU durchgeführten Projekte als besonders aufschlussreiches Beispiel für die Arbeit der Kontraforensik dienen. Das Projekt wurde auf Initiative von Charles Heller, Lorenzo Pezzani und *SITU Research* ins Leben gerufen und zielte auf eine sorgfältige, multidimensionale und multitechnologische Analyse der Ereignisse rund um die Tragödie eines Bootes mit 72 Migrant_innen, das 14 Tage lang im Mittelmeer trieb, bevor es in Libyen angespült wurde. Nur neun Menschen haben überlebt. Es kam keine Rettung, obwohl das Boot nach Angaben der Überlebenden von Flugzeugen und Schiffen (sowohl Fischerei- als auch Militärschiffen) lokalisiert werden konnte und mehrmals ein Notruf abgesetzt worden war. »Die Rekonstruktion der raumzeitlichen Koordinaten des Vorfalls und die Identifikation der verschiedenen Schiffe und Flugzeuge, welche die Migrant_innen auf See antrafen« (Heller/Pezzani/SITU Research 2014: 645) umfasste eine Kombination aus Zeugenaussagen, Geodaten, meteorologischen Daten, Interviews, Satellitenbildern und Telefonanrufen. Das Ergebnis war ein Bericht, der nicht nur die Angaben der Überlebenden bestätigte, sondern auch zeigte, dass viele in der

Region anwesende Akteure (einschließlich der NATO) trotz ihrer gesetzlichen Verpflichtung, einem in Seenot geratenen Boot zu helfen, die Rettung schlichtweg verweigerten (vgl. Heller/Pezzani/SITU Research 2016). Der Einsatz von Überwachungstechnologien, Militärberichten und Satellitenbildern zielte offensichtlich nicht ausschließlich darauf ab, das Schicksal des Bootes und seiner Passagiere zu dokumentieren. Die »Forderung nach Rechenschaft« (*demand for accountability*) (Heller/Pezzani/SITU Research 2014: 645) für den Tod von 63 Personen, die auf forensischen Beweismitteln verschiedener juristischer und außergerichtlicher Auseinandersetzungen beruhen sollte, war von entscheidender Bedeutung. Um Keenan zu paraphrasieren wurden auf diese Weise forensische Methoden zu Werkzeugen der Opposition – gegen nekropolitische Gewalt durch Unterlassung (*necropolitical violence by omission*).

Wie sich in der bisherigen Betrachtung zeigt, agierte die kontraforensische Politik von *Die Toten kommen* in einem ganz anderen ästhetischen und affektiven Register, als die von *Forensic Architecture*, die sich auf den Zugang zu neuartigen Technologien und wissenschaftlicher Expertise stützt. In der Aktion des ZPS ging es in erster Linie um das kritische Spiel mit der irreduziblen Symbiose zwischen den politischen, materiellen, symbolischen und affektiven Dimensionen des europäischen Grenzregimes, die sich in Landschaften sowie in nationalen und transnationalen Politiken wiederfindet, aber auch in Judith Butlers Konzept der Fähigkeit zur Trauer (*grievability*) (Butler 2010 [2009]). Dieses Spiel geht weit über den Rahmen des technologischen Apparates hinaus, welcher der Realität des Todes an Europas Küsten Form verleiht. Infolgedessen kehrt das Projekt nicht so sehr (oder nicht nur) den forensischen Blick der disziplinären, »präventiven« Forensik um, als dass es vielmehr ein subversives Gegenstück zur kompensatorischen Dimension der forensischen Untersuchung darstellt. Während die kompensatorische Forensik als Reaktion auf bereits ausgeübte politische Gewalt durchgeführt wird und infolgedessen ein nachgeordnetes Verfahren ist, stellt *Die Toten kommen* einen Eingriff in die sich entfaltende Realität der Gewalt dar. Mit seinen quasiprofessionellen Identifikationen, Exhumierungen und Umbettungen verwandelt das *Zentrum für politische Schönheit* die europäischen Grenzen in »Tatorte« – das fragliche Verbrechen ist jedoch keines, das (potenziell) von Asylsuchenden und der Illegalität preisgegebenen Migrant_innen begangen wird. Indem *Die Toten kommen* seine eigene »Forderung nach Verantwortlichkeit« inszeniert, wird das Begräbnis ein politischer Akt, der keinen Abschluss der Situation herbeiführt. Es soll vielmehr als Ausgangspunkt betrachtet werden: sowohl für die Arbeit an der europäischen Gemeinschaft der Toten, als auch dafür, auf welche Art und Weise die Nachwirkungen der aktuellen Ereignisse an den europäischen Grenzen vorstellbar sind und werden.

Ein Teil dieses Textes wurde unter Dziuban (2017) veröffentlicht. Ich bedanke mich bei Katharine Schwarzer für Ihre Hilfe bei der sprachlichen Bearbeitung.

Literatur

- AGAMBEN, Giorgio (2003 [1998]): *Was von Auschwitz bleibt. Das Archiv und der Zeuge*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- ANSTETT, Élisabeth/DREYFUS, Jean-Marc (2015b): »Introduction. Why Identify? Why Exhume?«. In: *Human Remains and Identification. Mass Violence, Genocide and the ›Forensic Turn‹*, hg. v. Élisabeth Anstett/Jean-Marc Dreyfus, Manchester: Manchester University Press, 1-14.
- ANSTETT, Élisabeth/DREYFUS, Jean-Marc (Hg.) (2015a): *Human Remains and Identification. Mass Violence, Genocide and the ›Forensic Turn‹*, Manchester: Manchester University Press.
- BIBERSTEIN, Alice von/EVREN, Erdem (2016): »From Aggressive Humanism to Improper Mourning. Burying the Victims of Europe's Border Regime in Berlin«. In: *Social Research* 83: 2, 453-479.
- BUTLER, Judith (2010 [2009]): *Raster des Krieges. Warum wir nicht jedes Leid beklagen*, Frankfurt/Main: Campus.
- DOMAŃSKA, Ewa (2017): »Dehumanization Through Decomposition and the Force of Law«. In: *Mapping the ›Forensic Turn‹. Engagements with Materialities of Mass Death in Holocaust Studies and Beyond*, hg. v. Zuzanna Dziuban, Wien: New Academic Press, 98-105.
- DZIUBAN, Zuzanna (2017): »Introduction. Forensics in the Expanded Field«. In: *Mapping the ›Forensic Turn‹. Engagements with Materialities of Mass Death in Holocaust Studies and Beyond*, hg. v. Zuzanna Dziuban, Wien: New Academic Press, 7-35.
- FERRANDIZ, Francisco/ROBBEN, Antonius (2015): »Introduction. The Ethnography of Exhumations«. In: *Necropolitics. Mass Graves and Exhumations in The Age of Human Rights*, vg. v. Francisco Ferrándiz/Antonius Robben, Philadelphia: Penn Press, 1-38.
- FONDEBRIDER, Louis (2012): »The Application of Forensic Anthropology to the Investigation of Cases of Political Violence«. In: *A Companion to Forensic Anthropology*, hg. v. Dennis C. Dirkmaat, Malden, Oxford: Wiley-Blackwell, 639-648.
- FORTRESS EUROPE (2015), »Immigrants Dead at Frontiers of Europe«, http://fortresseurope.blogspot.com/2006/02/immigrants-dead-at-frontiers-of-europe_16.html (01.12.2017).
- GRANT, Stefanie (2011): »Recording and Identifying European Frontier Deaths«. In: *European Journal of Migration and Law* 13: 2, 135-156.
- GRZINIC, Marina/TATLIC, Sefik (2014): *Necropolitics, Racialization, and Global Capitalism. Historicization of Biopolitics and Forensics of Politics, Art, and Life*, Lanham: Lexington Books.
- HELLER, Charles/PEZZANI, Lorenzo/SITU Studio (2016): *Death by Rescue. Lethal Effects of the EU's Policies of Non-Assistance*, <https://deathbyrescue.org> (01.12.2017).
- HELLER, Charles/PEZZANI, Lorenzo/SITU Studio (2017): *Blaming the Rescuers. Criminalising Solidarity, Re-Enforcing Deterrence*, <https://blamingtherescuers.org> (01.12.2017).
- KEENAN, Thomas (2014): »Counter-forensics and Photography«. In: *Grey Room* 55, 58-77.
- KEENAN, Thomas/WEIZMAN, Eyal (2012): *Mengele's Skull. The Advent of a Forensic Aesthetics*, Frankfurt am Main: Sternberg Press.
- KLINENBERG, Eric (2001): »Bodies that Don't Matter. Death and Dereliction in Chicago«. In: *Body and Society* 7: 2-3, 121-136.

- LAST, Tamara/SPIJKERBOER, Thomas (2014): »Tracking Death in the Mediterranean«. In: *Fatal Journeys. Tracking Lives Lost During Migration*, hg. v. International Organization for Migration, Geneva: International Organization for Migration, 85-106.
- MBEMBE, Achille (2003): »Necropolitics«. In: *Public Culture* 15: 1, 11-40.
- PARKIN, Joanna (2013): »The Criminalization of Migration in Europe. A State-of-the-Art of the Academic Literature and Research«. CEPS Paper in Liberty and Security in Europe 61, 1-30.
- PEREIRA, Godofredo (2011): »Dead Commodities«. In: *Cabinet* 43, 90-94.
- PERL, Gerhild (2016), »Uncertain Belongings. Absent Mourning, Burial, and Post-mortem Repatriations at the External Border of the EU in Spain«. In: *Journal of Intercultural Studies* 37: 2, 195-209.
- RANALLETI, Mario (2014): »When Death is not the End. Towards a Typology of the Treatment of Corpses of »Disappeared Detainees« in Argentina from 1975–1983«. In: *Destruction and Human Remains. Disposal and Concealment in Genocide and Mass Violence*, hg. v. Élisabeth Anstett/Jean-Marc Dreyfus, Manchester: Manchester University Press, 146-179.
- ROBINS, Simon/KOVRAS, Iosif/VALLIANATOU, Anna (2014): *Addressing Migrant Bodies on Europe's Southern Frontier. An Agenda for Research and Practice*, York: Centre for Applied Human Rights.
- ROSENBLATT, Adam (2010): »International Forensic Investigations and the Human Rights of the Dead«. In: *Human Rights Quarterly* 32: 4, 921-950.
- ROSENBLATT, Adam (2015): *Digging for the Disappeared. Forensic Science after Atrocity*, Stanford: Stanford University Press.
- RUCH, Philipp (2013): »Aggressiver Humanismus. Von der Unfähigkeit der Demokratie, große Menschenrechtler hervorzubringen«. In: *Wege aus der Krise. Ideen und Konzepte für Morgen*, hg. v. Elias Bierdel/Maximilian Lakitsch, Wien, Münster: LIT, 105-119.
- SHIELDS, Peter (2015): »The Human Cost of the European Union's External Border Regime«. In: *Peace Review* 27: 1, 82-90.
- VERDERY, Katherine (1999): *The Political Lives of Dead Bodies. Reburial and Postsocialist Change*, New York: Columbia University Press.
- WAGNER, Sarah (2008), *To Know Where He Lies. DNA Technology and the Search for Srebrenica's Missing*, Berkeley u.a.: University of California Press.
- WEBER, Leanne (2010): »Knowing-and-Yet-Not-Knowing about European Border Death«. In: *Australian Journal for Human Rights* 15:2, 35-58.
- WEBER, Leanne/PICKERING, Sharon (2011): *Globalization and Borders. Death at the Global Frontier*, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- WEIZMAN, Eyal (2011): *The Last of All Possible Evils. Humanitarian Violence from Arendt to Gaza*, London, New York: Verso.
- WEIZMAN, Eyal (2014): »Introduction«. In: *Forensis. The Architecture of Public Truth*, hg. v. *Forensic Architecture*, Berlin 2014, 9-32.
- WEIZMAN, Eyal (2017): *Forensic Architecture. Violence at the Threshold of Detectability*, New York: Zone Books.
- WEST, Cornel (1999): Chekhov, »Coltrane and Democracy«. In: *The Cornel West Reader*, New York: Basic Civitas Books, 551-563.
- ZENTRUM FÜR POLITISCHE SCHÖNHEIT (2015): *Die Toten kommen*, <https://www.political-beauty.de/toten.html> (01.12.2017).